



Erster Abschnitt.

Aus der ältesten Zeit.

1. Die vorgeschichtliche Zeit.

Aus uralten Grabhügeln schöpfen wir Kunde über die menschliche Besiedelung unserer Heimat in jener grauen Vergangenheit, über die uns keinerlei Aufzeichnungen berichten. Waffen, Schmud, Werkzeuge und Aschenurnen fördern die absichtlichen oder auch zufälligen Ausgrabungen zutage, lauter Dinge, die wir als wahrheitstreue Zeugen des Kulturstandes der Geschlechter ansehen dürfen, welche die Toten an der erschlossenen Fundstelle in die Erde senkten. Die Wissenschaft teilt die „vorgeschichtliche Zeit“ nach der verschiedenartigen Beschaffenheit der Gräberfunde in mehrere Abschnitte ein.

Die Ältere Steinzeit stellt sich als die Zeit der behauenen Steinwerkzeuge dar, die bald sorgfältiger, bald flüchtiger aus Feuersteinknollen zugehauen und an den Schneiden und Kanten gezähnt sind. Der Mensch führt ein Jäger- und Fischerleben. Unterfranken hat bis jetzt keine Kulturreste aus dieser Periode aufzuweisen.

Die Jüngere Steinzeit reicht bis 2500 v. Chr. Der jetzt sesshafte Mensch ernährt sich nicht mehr allein von Jagd- und Fischfang, sondern treibt Ackerbau und Viehzucht. Geräte und Waffen schleift er sich aus festen schieferartigen Gesteinen, die er poliert und durchbohrt. Neben dem geschliffenen Steinbeil spielen Holz-, Hirschhorn- und Knochenwerkzeuge eine große Rolle. Die Töpferei tritt auf, Weben und Korbflechten sind dem Menschen der Jüngerer Steinzeit ebenfalls geläufig. Die Tongefäße haben hand- oder schnurartige Verzierungen (Band- und Schnurkeramik). Der Mensch siedelt in Dörfern oder dorfähnlichen Gemeinschaften in der Nähe von Wasserläufen. Die Hütten der Wohnanlagen sind aus rahmen- oder riegelartig errichteten Wänden mit Flechtwerk- oder Spaltholz- dichtung aufgebaut und mit Lehm beworfen. Bandkeramische Funde wurden am untern Main bei Eichelsbach, Wenigumstadt, Pflaumheim,